

Lutz Cramer,
Hans-Otto Pollmann,
Michael M. Rind

Neolithikum

Das Erdwerk auf dem Frömkenberg bei Willebadessen-Peckelsheim

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Gute Witterungsbedingungen erlaubten im Frühsommer 2015 erfolgreiche Luftbildflüge über Westfalen. Ein Ergebnis war die Entdeckung eines monumentalen Erdwerkes auf dem Frömkenberg bei Peckelsheim als positives Bewuchsmerkmal im Getreide am 5. Juli 2015. Im August 2016 wurde ein Großteil des Erdwerkes mit Magnetik und Bodenradar aufgemessen. Zutage kam ein Erdwerk mit doppelten Gräben, zahlreichen Durchlässen und einer Innenfläche von 18 ha bei 475 m × 450 m Durchmesser.

An archäologischem Fundmaterial waren aus dem Bereich des Bodendenkmals als Oberflächenfunde zum Teil schon vor dem Zweiten Weltkrieg ein Feuersteinbeil, drei Steinbeile und ein Steinbeilfragment bekannt. Hinzu kamen Flintgeräte und Pfeilspitzen. Nach der Entdeckung des Erdwerkes im Jahre 2015 wurden bei Feldbegehungen neun Pfeilspitzen und das Fragment eines Kupferbeils gefunden.

Alle diese Ergebnisse gaben den Anlass für die Durchführung einer archäologischen Untersuchung, sodass von August bis September

2020 an drei Punkten Grabungen stattfanden. Die Lehrgrabung der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster nahm eine dunkle ovale Struktur im Magnetbild ins Visier (Fläche 1) sowie einen Schnitt durch beide Gräben im Nordnordosten (Fläche 2) der Anlage. Bei einer Prüfungsgrabung der Außenstelle Olpe des Kollegen Lutz Cramer wurde eine Grabenunterbrechung (Fläche 3) im Südosten des Erdwerkes untersucht (Abb. 1).

Die dunkle ovale Struktur im Magnetbild hatte eine Größe von 6,50 m × 5,00 m und eine Tiefe von bis zu 0,50 m (Abb. 2). Geöffnet wurden in der Fläche 1 zwei Quadranten. Der Quadrant I im Nordosten wurde in mehreren Plana tiefergelegt. Die Grubenfüllung unterschied sich nur in einem leichten Grauton vom anstehenden gelben Lösslehm. Zutage kamen zumeist zahlreiche kleine Keramikfragmente. Einige Scherben, wie die Randscherben eines Tulpenbeckers und die drei Randstücke von zwei Gefäßen mit Arkadenrand (Abb. 3, 1. 2), können der Michelsberger Kultur zugeordnet werden. Bei einer dieser Randscherben war

Abb. 1 Das Erdwerk auf dem Frömkenberg mit den Grabungsflächen I bis 3 (Kartengrundlage: Kainz/Rind 2017, 263 Abb. 1; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).

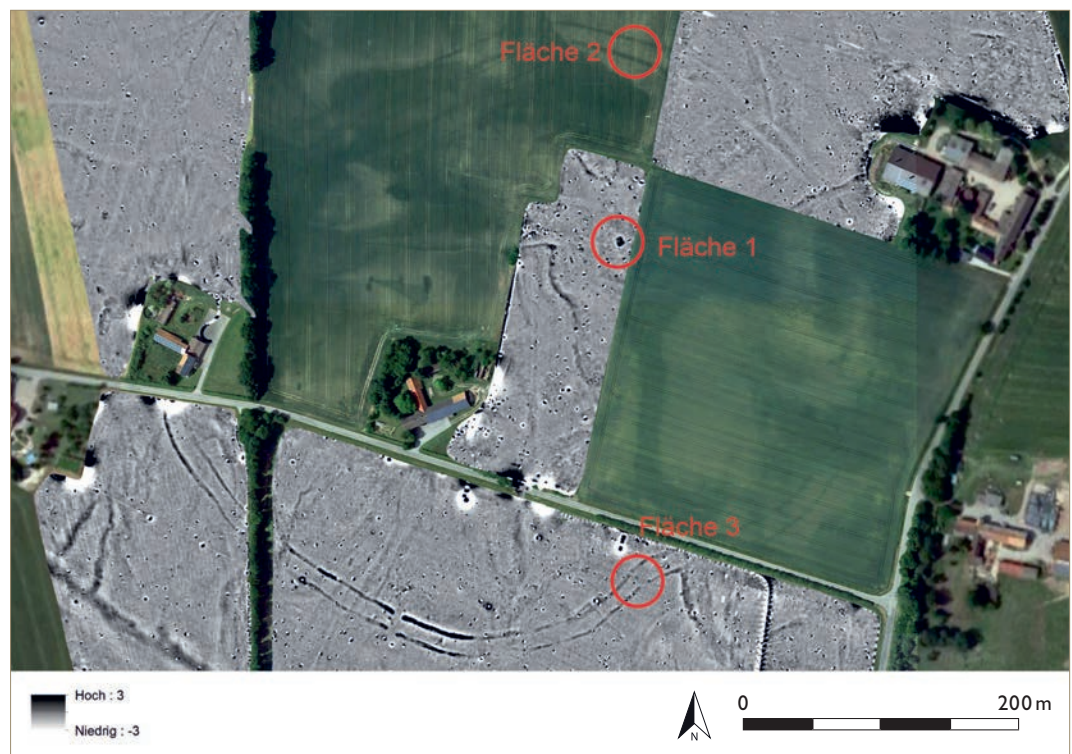




Abb. 2 Die »große« Grube (Fläche I) in der Aufsicht mit ihrem rot markierten Umriss (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/A. Wibbe).

die plastische Arkadenverzierung nur sehr schwach herausmodelliert worden. Eine dicke Randscherbe mit aufgesetzten Fingertupfen kann als Teil eines Backtellers angesprochen werden (Abb. 3, 6). Dieses Stück und das mit Arkadenrandverzierung sind mit teilweise grobem Quarz gemagert. Eine weitere kleine Randscherbe weist unter dem Rand eine Reihung von Kerben auf (Abb. 3, 5) und eine Wandscherbe einen Spateleindruck.

Im Bereich des Grabenschnittes (Fläche 2) stand der Keupermergel mit Sandsteinbänken zum Teil direkt unter der Pflugschicht an. Die Grabenfüllung bestand aus Keupermergel vermischt mit einem geringen Anteil an Lehm. Dem Befund nach war das Material in den Gräben durch Bodenerosion eingeschwemmt worden. Als einziges Fundstück kam das Fragment einer feinporigen Schleifplatte aus quarzitischem Sandstein zutage.

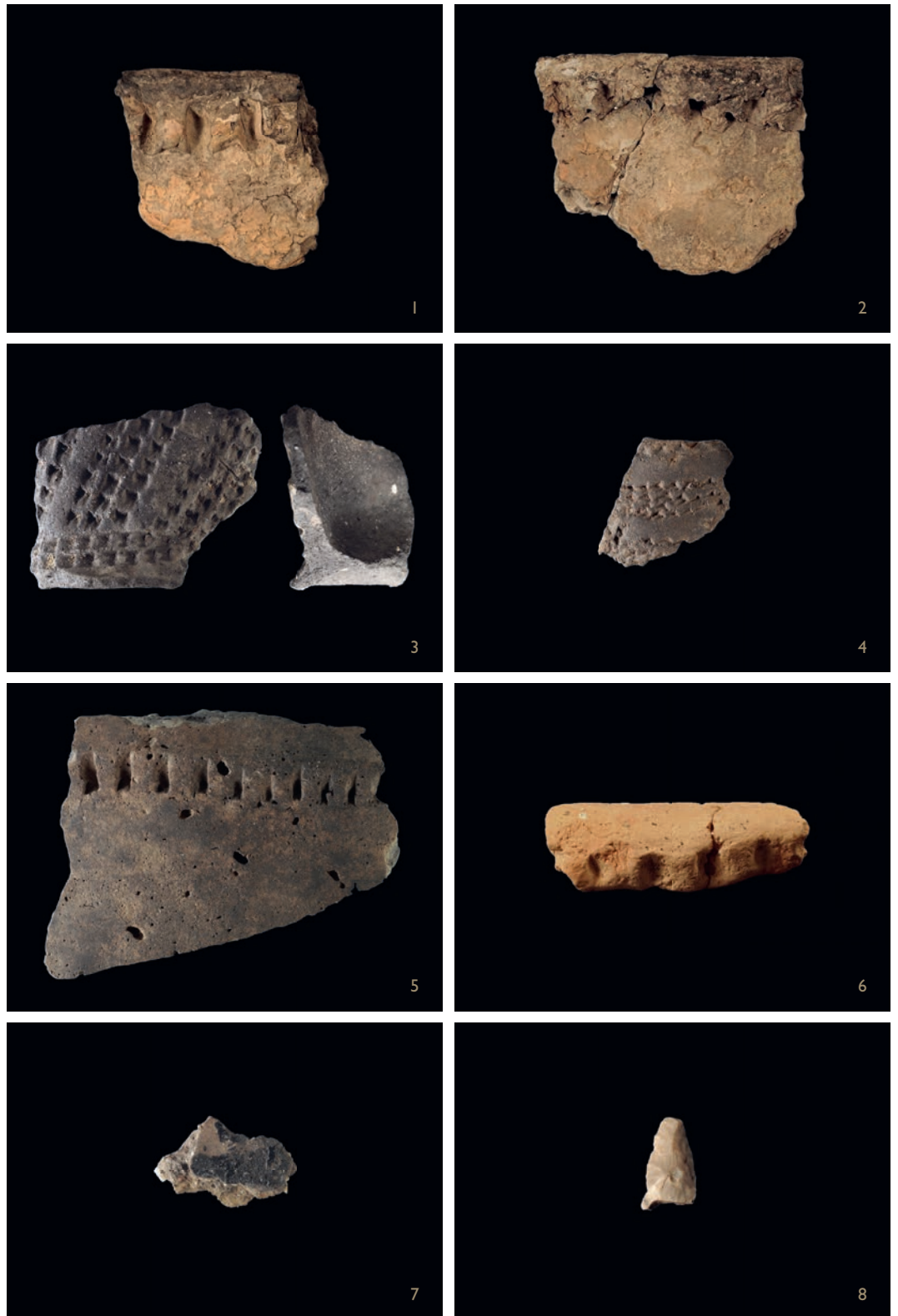
Im Südosten des Erdwerkes wurde die 20 m × 32 m große Fläche 3 im Durchgangsbereich der beiden Gräben geöffnet (Abb. 4). Die Gräben und ihre Erdbrücken zeichneten sich erst nach einem scharfen Abziehen der Fläche ab, da Lehmlinsen im anstehenden Keupermergel mit Sandsteinbänken die Befunde überlagerten. Der innere Graben hatte eine Breite von 3,00 m und eine Tiefe von 0,70 m; die Durchgangsbreite betrug 2,80 m. Der äußere Graben war mit 2,80 m Breite etwas schmaler. Er war 1,00 m tief und lief zum Grabenkopf hin aus. Hier lag die Durchgangs-

breite bei 7,35 m. Die Grabenfüllung bestand im Wesentlichen aus humosem Lehm mit starkem Ton- und Mergelanteil sowie zahlreichen grauweißen Kalksteinen. Die Übergänge zwischen Grabenfüllung und anstehendem Mergel waren nicht immer deutlich abgesetzt. Es scheint auch Abrutschungen der Grabenböschungen gegeben zu haben.

Nicht immer waren die Sedimente im ehemaligen Graben einheitlich. Beim äußeren Graben südwestlich des Durchganges zog sich wannenförmig eine hellbraune Erdschicht durch die Mitte der Grabenfüllung (Abb. 5). Hier dürfte es sich möglicherweise um eine spätere Eingrabung handeln. Verkohltes Material der verschiedenen Schichtungen ist für eine ¹⁴C-Datierung und eine Holzartenbestimmung vorgesehen.

An Funden aus den Grabenköpfen sind in erster Linie Keramikscherben zu nennen. Dazu kommen Klopfsteine, Schleifplattenfragmente und an zwei Stellen schlecht erhaltene Reste von Tierzähnen, wahrscheinlich vom Rind. An Silices fanden sich eine Pfeilspitze (Abb. 3, 8) und eine schmale Klinge aus Abensberg-Arnhofer Hornstein. Die Michelsberger Keramik lag stark zerscherbt in den Grabenfüllungen. Einige Scherben sind Teile von Tulpenbechern. Wandscherben mit Knubben scheinen zu einfachen unverzierten Gefäßen zu gehören. Auch wenn es nur kleine Gefäßbruchstücke sind, ist die Bandbreite der Eindruckverzierungen auf den Scherben er-

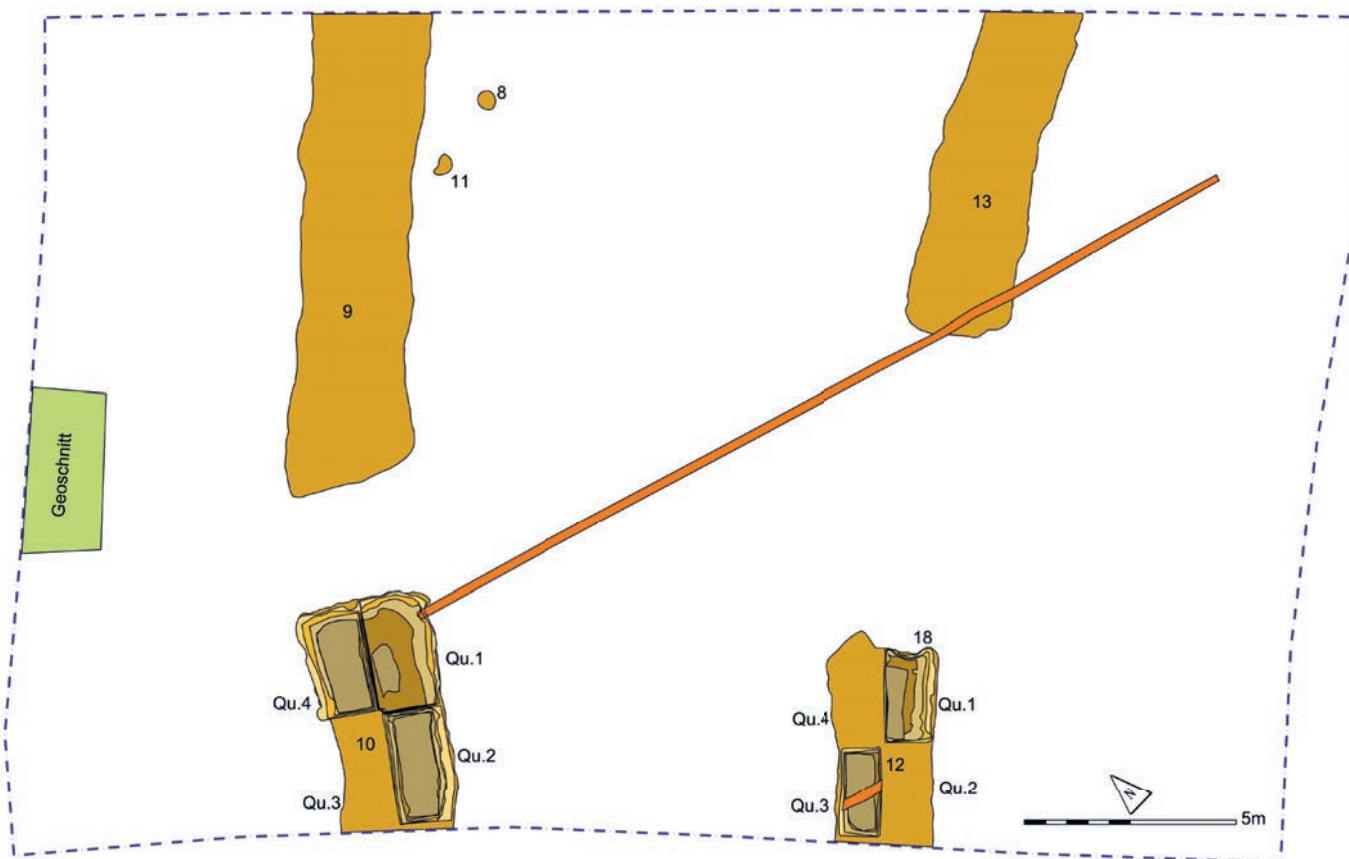
Abb. 3 Funde aus der großen Grube (Fläche 1) und aus den Grabenköpfen der Fläche 3 (Fotos: LWL-Archäologie für Westfalen/ L. Cramer, A. Madziala).



0 5 cm

staunlich groß. Bei einer Scherbe läuft eine Punktreihe und bei einer anderen eine Reihe schmaler Einstiche unterhalb des Randes entlang (Abb. 3, 4). Bei zwei weiteren Randscherben befindet sich unterhalb einer umlaufenden Doppelreihe spatelförmiger Einstiche ein

Muster einer schrägverlaufenden Dreierreihe aus Einstichen. Bei einer Bodenscherbe zieht sich eine Doppelreihe aus Spateleindrücken entlang des Gefäßfußes und eine gleichartige Dreierreihe diagonal über die Gefäßwandung (Abb. 3, 3). An der Innenseite einer Wandscherbe



be haftet eine schwärzlich glänzende Schicht, bei der es sich um einen Speiserest handeln könnte (Abb. 3, 7). An Tierknochen sind fragmentarisch erhaltene Rinderzähne zu nennen.

Der Bau von Michelsberger Erdwerken fällt nach den Forschungen im Braunschweiger Land im Wesentlichen in zwei Bauphasen um 4200/4100 und um 3700/3600 v. Chr. Eine sichere zeitliche Einordnung des Erdwerkes auf dem Frömkenberg kann nur nach eingehender Analyse der zahlreichen Gefäßfragmente und den ¹⁴C-Datierungen vorgenommen werden. Nur dadurch kann auch die Frage nach der Gleichzeitigkeit mit dem nur ca. 1 km Luftlinie entfernten Erdwerk von Willebadesen-Peckelsheim/Eissen, das aus der Zeit zwischen 4021 und 3794 v. Chr. datiert, beantwortet werden. Der Frömkenberg liegt dabei im

Kerngebiet der ostwestfälischen Erdwerkverbreitung, deren Nordgrenze bei Brakel verläuft. Im Umkreis von 10 km sind sechs Erdwerke bekannt.

Auch im näheren Umfeld des Frömkenberges liegen zahlreiche Fundstellen michelsbergzeitlicher Funde vor, die aufgrund oft weniger Lesefunde aber keine engere Eingrenzung als auf den weiten Rahmen des Jungneolithikums ermöglichen (Abb. 6). Dabei handelt es sich in erster Linie um Spitzklingen und spitznackige Beile. Der Warburger Raum war über Generationen hinweg ein Kerngebiet der Michelsberger Kultur. Das Erdwerk war nicht als Befestigung, sondern als eine »offene« Anlage konzipiert, die mit ihren monumentalen Ausmaßen beeindruckend sollte. Da es sicherlich auch in der Absicht der damaligen Menschen

Abb. 4 Grabungsfläche 3 mit dem inneren (Nr. 9, 10) und dem äußeren (Nr. 12, 13) Graben sowie der Erdbrücke (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).

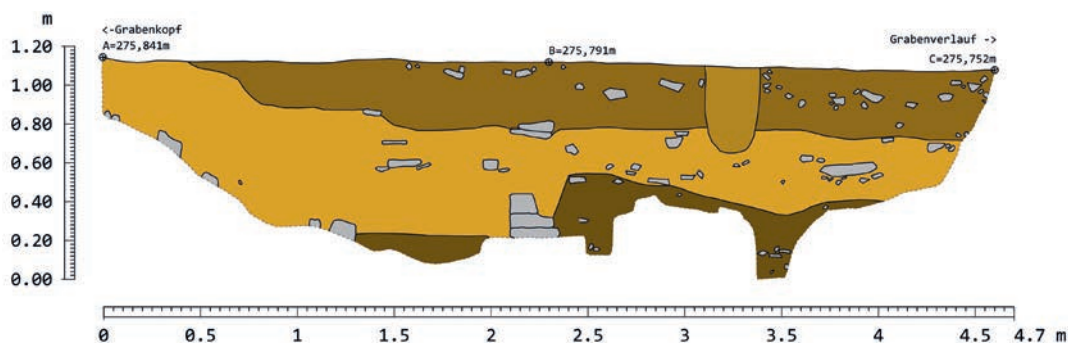
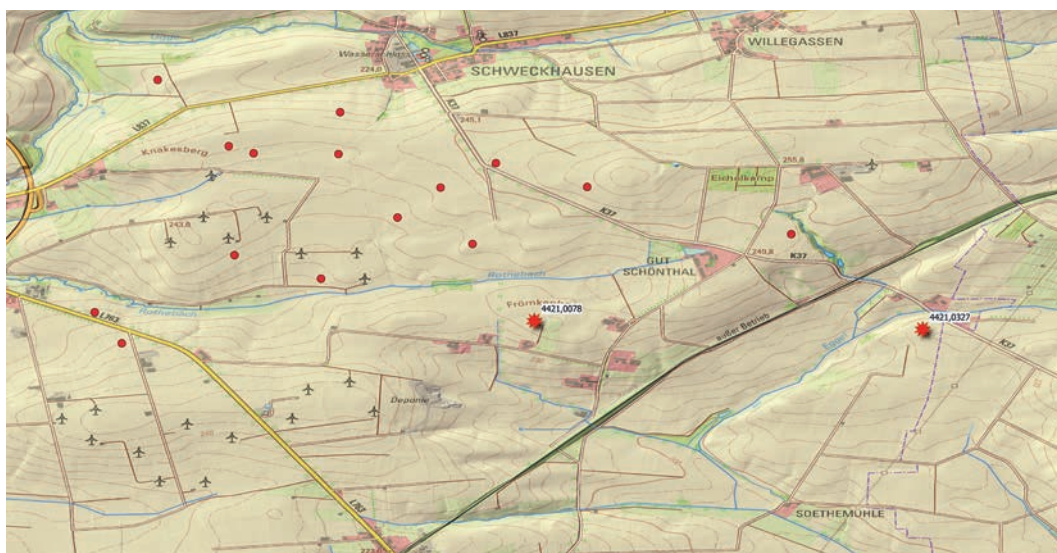


Abb. 5 Grabungsfläche 3 mit dem Profilschnitt durch den äußeren Graben (Nr. 12) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/L. Cramer).

Abb. 6 Jungneolithische Fundstellen im Umkreis der Erdwerke Frömkenberg (linker Stern) und Willebadessen-Peckelsheim/Eissen (rechter Stern) (Kartengrundlage: Land NRW [2020] – Lizenz dle/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/H.-O. Pollmann).



lag, dass dieses Erdwerk von Weitem sichtbar ist, müssen die damit einhergehenden Eingriffe in den Landschaftsraum enorm gewesen sein. Ihre Spuren und die Auswirkungen auf die Umwelt dürften sich in den Bodenschichten erhalten haben. Für die vegetationsgeschichtliche Erforschung sind die Niedermoore mit ihren noch erhaltenen Ablagerungen, die zum Teil über 8000 Jahre zurückreichen, ein bedeutendes Archiv, das noch auf seine Entschlüsselung wartet.

Summary

Three areas of an earthwork discovered in 2015 were investigated. According to aeromagnetic surveying, Area 1 contained a large pit, which subsequently yielded pottery typical of the Michelsberg Culture such as fragments with 'arcade rims', tulip beakers and a baking plate. Area 2 contained two sections of ditches with very few finds. Area 3 allowed us to examine an access area with two ditch terminals which yielded a series of decorated Michelsberg Culture sherds. Numerous Late Neolithic sites were located in the vicinity of the earthwork.

Samenvatting

In het in 2015 ontdekte aardwerk op de Frömkenberg zijn drie deelgebieden onderzocht. In deelgebied 1 duidde het magnetogram op een grote kuil, waaruit typisch aardewerk van de Michelsbergcultuur is geborgen: golfvanden, fragmenten van tulpbekers en een bakplaat. In deelgebied 2 zijn twee vondstarme greppels aangesneden. In deelgebied 3 is een ingang met de uiteinden van vier greppels onderzocht, waaruit versierde aardewerkscherven

van de Michelsbergcultuur zijn verzameld. In de omgeving van het aardewerk zijn talrijke vindplaatsen uit het midden-neolithicum (Duits: Jungneolithikum) bekend.

Literatuur

Joris Coolen/Hans-Otto Pollmann, Ein weiteres Erdwerk und eine Siedlung der Linearbandkeramik in Willebadessen-Eissen. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 48–52. – Michael Geschwinde/Dirk Raetzl-Fabian, EWBSL – Eine Fallstudie zu den jungneolithischen Erdwerken am Nordrand der Mittelgebirge. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen 14 (Rahden 2009). – Fritz Jürgens, Das 4. vorchristliche Jahrtausend in Ostwestfalen. Studien zum Fundmaterial der Kreise Paderborn und Höxter aus der Sammlung Glüsing und ausgewählten Grabungen. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 14, 2018/2019, 31–161. – Fritz Jürgens/Christin Szillus, Das älteste Metall in Ostwestfalen – ein neues Kupferbeil aus Willebadessen-Peckelsheim. Archäologie in Westfalen-Lippe 2018, 2019, 55–58. – Jakob Kainz/Michael M. Rind, Die geophysikalische archäologische Prospektion der Warburger Börde. Archäologie in Westfalen-Lippe 2016, 2017, 262–269. – Baoquan Song, Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2015. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 246–250.